

2020.12.29.

Eckertal - Jungborn

ein Spaziergang am Ende des Jahres.

Dort wo der Klosterwanderweg aus dem Schimmerwald kommend nach links zur Eckerbrücke abbiegt, von Niedersachsen nach Sachsen-Anhalt wechselt, dort auf dem kleinen Parkplatz bleibt das Auto stehen. Der frische Wind ist etwas eingeschlafen. Es nieselt nicht mehr aus der grauen Wolkendecke. So steht einem Spaziergang, ein Beine vertreten, nichts weiter im Wege. So queren wir die Ecker steigen, dem Grenz- und Klosterwanderweg folgend, über ausgetretene Erdstufen zum östlichen Ufer der Ecker hinunter. Der kleine Pfad der der Ecker entgegen verläuft ist von den vielen Tritten der Wanderstiefel in die Breite getreten. Alles was sonst in den Wintermonaten in den Süden auf Reisen ging, nun durch Corona an den eigenen Herd gebunden ist, entdecken ihre Heimat wieder. Doch noch ist der Run der jetzt die Berge des Harzes flutet, hier am Fuß der Berge ausgeblieben. So ist der kleine Rundweg beiderseits der Ecker bis zum Jungborn und zurück noch immer einer der uns glücklich macht. Er bietet immer etwas, er wird nie fad oder langweilig. Immer zeigt er uns etwas Neues. So auch Heute. Bald taucht die alte Bahnbrücke Eckertal-Stapelburg auf. Wir wechseln von Sachsen-Anhalt nach Niedersachsen, wollen die kleine Runde diesmal entgegen des Uhrzeigers abgehen.

Durch die Nässe der vergangenen Tage zeigen sich Pilze an den Bäumen, die Moose haben ihr Grün wieder entdeckt. Nur der Winter-Schachtelhalm der steht wie eh und je mit seinen dunkelgrünen schlanken Sprossen im feuchten Grund am Bache. Den stören keine Wetterkapriolen, der ist immun gegen solche Ereignisse der verträgt fast alles außer den Tritt der Stiefelsohlen. Der Tritt macht ihn krumm, knickt die Sprosse, drückt sie an die Erde. Das möchte nun der Winterschachtelhalm gar nicht. Da verabschiedet er sich, verschwindet stickum. Dieses leise Verschwinden hat der Abzweig der Stimmecke auch wieder einmal hinter sich. Das lange dunkle Plastikrohr, das verborgen unter der Steinschüttung im Durchlass die Menge des Wasser von der Ecker zur Stimmecke regelte, ist wieder verschwunden. Sanft und stetig rinnt, hinter den runden Rechensteinen das Eckerwasser durch den mit Gabionen verengten Durchlass. Gibt den breiten Durchfluss von Eckerwasser zur Stimmecke frei. Wie findet jetzt ein regulierter Abschlag zur Stimmecke statt? Die Neugier in mir ist erwacht. Was haben sich die Wasserbauer nun wieder einfallen lassen um einen geregelten Wasserstrom zur Stimmecke und gleichzeitig den Wasserbewohnern die Reisen von der Stimmecke, in die Ecker und umgekehrt, zu ermöglichen. Von hier, aus Niedersachsen, ist dies nicht zu ergründen. Da muss rüber nach Sachsen-Anhalt gewechselt werden. Das wollen wir zwar sowie so, doch jetzt mit dem neuem Ziel, die Taten der Wasserbauer zu betrachten. Ein Stückchen Weg, um dann vom Ilsenburger Stieg wieder die Eckerseite zu wechseln, haben wir noch vor uns. Der Blick zum Waldcafé rechts an der Straße ist frei. Der Fichtenwald der das Café hinter seinen Stämmen verbarg liegt aufgetürmt auf riesigen Poltern an den Wegen. Der scharfe Ton eines Wachhundes schallt herüber. Gilt sein Gekläff uns? Ebenso wenig wie der frische Horst der Roten Lichtnelke, die frischen sechsblättrigen Triebe des Kletten-Labkrautes, die immergrüne Blattranke der Brombeere die das braune Laub der Buche, der Eiche unter sich gelassen haben, sind wir von seinem Gebell

beeindruckt. Da ist das mit dem Gemeinen Greiskraut, dem Sauerklee schon etwas anderes. Während das Greiskraut seine Samenstände, die nicht erblühten Knospen hängen lässt, der Sauerklee seine drei-zähligen Blätter zusammen gefaltet hat, so dass man glauben könnte das Gebell hätte sie erschreckt. Dem ist aber nicht so, die feuchte Kälte ist bei Greiskraut und Sauerklee der Verursacher ihrer Trauer.

Die Pegelstufe oberhalb der Eckerbrücke wird nur schwach überlaufen. Keine Forelle im flachen ruhigen Wasser zu sehen. Wasser, Lehm und Licht waren die Wunderheilmittel die in der Jungborn-Anstalt zur Behandlung Kranker und solcher die es werden wollten angesagt. Die Bilder die dort ausgestellt werden, lassen mehr Selbstkasteiung als Freude an den Behandlungsmethoden erkennen. Wie das so ist: Das "Glücklichsein" findet viele, viele seltsame Wege. So auch hier bei den Menschen die sich zeitweise mit Wenigem zufrieden gaben. Vergangenheit! Die Kuranstalt "Jungborn" ist verschwunden. Abgerissen von den ehemaligen Machthabern der DDR. Ein Versuch einer Heimatgruppe aus Stapelburg einen Teil der Jungbornanlage aus der Erinnerung in die Gegenwart zurück zu holen, ist nach euphorischem Beginn ein wenig die Puste, das Geld ausgegangen. Jetzt wird versucht mit Übernachtungen im Schäferkarren, Lagerfeuern, kleinen Events ein paar Euro einzunehmen um das neu Entstandene zu erhalten, weiter auszubauen. Wer sich einmal auf eine der aufgestellten Bänke gesetzt hat, im Sonnenschein sich ganz dem Lauschen der leisen Stimmen der Natur hingibt, der erhascht vielleicht einen Augenblick das Lebensgefühl der damaligen Kurgäste des Jungborns. Kehrt gedanklich wieder aus der Vergangenheit nach hier Zurück. Betrachtet man die zur Zeiten der innerdeutschen Grenze auf östlicher Seite zur besseren Einsicht des Grenzstreifen zurückgeschnittenen Berg-, und Spitzahorn, die Eschen, so zeigt sich ein unbändiger Lebenswille der Gekappten. Aus ihren dünnen zarten Trieben die ihre Stümpfe wieder hervor gebracht haben, sind vielstämmig Recken heran gewachsen. Sie bestimmen jetzt das Ufer, bilden mit heran wachsendem Birkenanflug eine lichte Flussaue die im Frühjahr erst mit weißen Pestwurzblüten, Schneeglöckchen, Märzbechern, dann mit Bärlauchblätter, ihren weißen Blüten protzt. Wie eben gefallener Schnee schweben sie über dem bodenbedeckenden Bärlauchgrün. Jetzt bringen tote, am Boden liegende Äste, die der Zinnoberrote Pustelpilz als Lebensgrundlage auserkoren hat, etwas Farbe auf den mit braunen Blättern zugedeckten Boden. Schon taucht die Stimmeckeableitung auf. Ruhig, wie vor dem Um-und Rückbau des Wehres fließt wieder das Wasser durch den nun verschmälerten Abzweig. Jetzt staut es sich nicht mehr vor dem abgerissenen alten Plattenschütz, quetscht sich nicht mehr durch das schwarze, unter einer Steinschüttung verborgenem Plastikrohr, sondern fließt an dem Fehlschlag, der ein Zuviel an Wasser in die Ecker zurückströmen lassen soll, vorbei. Es staut sich leicht vor einer im Bachbett aufgeschütteten Steinbarriere um dann endgültig in einem grünen Plastikrohr, das die Steinschüttung verbirgt, kurz zu verschwinden. Nun ist es nicht mehr weit bis zum eigentlichen natürlichen Bachbett der Stimmecke. Der Durchmesser des Rohres bestimmt und regelt jetzt die Wassermenge der die Stimmecke von der Ecker zufließen. Hat die Ecker Hochwasser, wird automatisch mehr Wasser zur Stimmecke abgeleitet. Vor dem Rohrdurchlass staut das Zuviel an Wasser, dies wird dann über den Fehlschlag wieder zur Ecker abfließen. Wird damit die vorgenommene Umbaumaßnahme, mit dem erklärten Ziel, der heimischen Wasserfauna den Durchlass von und in die Stimmecke wieder zu

ermöglichen, erreicht? Ist so den Kleinlebewesen der Stimmecke ein Aufstieg zur Ecker erleichtert, einfacher gemacht? Werden sie die Gegenströmung im Plastikrohr besser überwinden können als dem länglichen Strömungsschlitz unter einem Plattenschütz das Jahrzehnte die Wasserabgabe zur Stimmecke bestimmte? Da hilft wohl nur ein Daumendrücken und Abwarten und Hoffen, auf dass die Vorstellungen der Wasserbauer wahr werden. So kleine Experimente sind ja auch wirtschaftsfördernd und wenn das Geld dazu aus fernen Fördermitteln kommt, auch leicht, ohne Schmerzen zu verursachen, auszugeben. Das vorgehende Projekt welches für eine kurze Zeit mit zwei Rohrdurchlässen, einer am Einlauf und dem jetzigen hinter dem Fehlschlag erprobt, dann doch verworfen wurde, fällt auch unter diese Kategorie "Kleine Experimente". Zwei enge gegenströmende Durchlässe für die Wasserfauna waren dann wohl doch zuviel. So wurden aus zwei unterschiedlichen Durchlässen wieder nur ein Durchlass mit etwas kürzerem, dafür mit einem Rohr mit größerem Durchmesser. Hoffentlich akzeptieren dies auch die Kleinen der Wasserfauna die nach oben zur Ecker schwimmen wollen! Auch das noch so gut Gemeinte findet nicht immer die Zufriedenheit aller! Selbst Köhner bleiben mit ihrem Wissen auf der Strecke sobald sie versuchen die Kraft, Eleganz, das Wollen des Wassers zu beherrschen, es in ihre angedachten Grenzen sperren möchten.

Ein voller tiefer Löcher versehener Ameisenhügel bringt andere Gedanken. Wie oft wird nicht verstanden warum die Vögel Löcher in die Ameisenhaufen graben. Verstehen nicht, dass Vögel und Ameise dies zu ihrem gesundbleiben brauchen. Der Vogel zur Nahrung und Gefiederreinigung, die Ameisen zur Belüftung, zur Bekämpfung von Myzel Fasern verschiedener Pilze, die die Gänge in ihrem Bau verstopfen. Ein Ameisenbau muss um die Gesundheit ihrer Bewohner zu gewährleisten dauernd umgeschichtet, gereinigt werden.

Das Wald-Geißblatt gibt dem Winter schon keine Chance mehr. Es steckt schon voller Saft, die Triebspitze schon voll gegenständiger junge Blätter. Runde abrollende Wassertropfen auf der Blattspreite erinnern an die Selbstreinigung des Lotus. Noch fünf, sechs Monate werden vergehen bis sie ihre duftenden Blüten zeigt. Warum verschläft sie nicht wie fasst alle Laubgehölze die raue Zeit des Winters im Kleid der Knospe? Will sie sich mit ihren Ranken mit der sie sich um die Schäfte ihrer Stützpflanzen wickelt, für längere Zeit den Platz an der Sonne sichern? Ihre Ranken sind zäh, graben sich tief ein in die Rinde ihrer Helfer zum Licht ein. Herrliche Wanderstöcke bilden sich bei Esche, Hasel, Erle und Birke und anderen Sträuchern die sie im Rechtsdrall umwickelt. Sie sind nun im Winter, wenn kein Laub die Sicht versperrt, leichter zu finden.

Der Maulwurf schiebt seinen Hügel in den Rasen. Schön wäre es er zeigt sich. Das macht er trotz warten mit der bereiten Kamera nicht. Lacht er mich aus, oder ist es der Wind der mir leise Töne in's Ohr bläst, mir etwas erzählt?

Otto Pake